

## Textauszug

---

Die Augen der Götter

Bei dem Gedanken an Sterne bin ich froh, dass es heller Tag ist. Nächte ohne Sterne mag ich nicht. Meine Oma sagte immer, dass die Sterne die Augen der Götter sind. In einer Nacht, an der keine Sterne am Himmel sind, müssen die Götter logischerweise schlafen, oder? Das paßt mir nicht! Wozu sind schlafende Götter da? Zu nichts! Götter haben nicht zu schlafen.

Ein Blick auf die Uhr: großer Zeiger auf fünf, kleiner auf sieben. Beim nächsten Blick steht der kleine bereits auf zehn und es sind in wenigen Minuten Stunden um Stunden vergangen. Ich bin um Jahre gealtert.

Jetzt nehme ich aber die rechte Abzweigung von vorhin und sofort kommt eine riesige Dame mit roten Haaren und roten Stöckelschuhen auf mich zugewankt. Bei dem Kopfsteinpflaster keine einfache Sache. Die Ritzen zwischen den Steinen, vor allem bei dem Regen, entwickeln sich zu meter-tiefen Fallgruben für ihre Centabsätze. Vermutlich weil ich sie verstört anblicke, bleibt sie stehen und fragt: „Sie wünschen?“ Aufgrund enormer Ratlosigkeit in meinem Gehirn rate ich ihr, sie müsse ihre Schuhe zubinden, sie müsse! Hätte ich das bloß nicht gesagt. Ihre Augen verengen sich zu böse funkelnden Schlitzen, und sie faselt: „Nichts muß gemußt werden. Nur was freiwillig gemußt wird, muß gemußt werden, was dann aber nicht so gemußt wäre, wie das, was gemußt werden müßte!“ Ich werde nie wieder zu irgende-mandem irgendetwas sagen, schießt es mir durch

den Kopf und ich wünsche ihr alle Fallgruben und abgebrochenen Centabsätze an den Hals, als sie aus ihrer Lackhandtasche ein aggressives Schoß-hündchen mit Flatterohren in der Größe einer Kanalratte zaubert, und es mir auf den Hintern hetzt. Meine Rettung ist der Baum, der am Knick der Straße steht. Erst nach zwei Stunden befreit mich die städtische Feuerwehr aus meiner miß-lichen Lage. Freiheit ist etwas Wunderbares, und so nehme ich den kleinen Weg um die Kirche und geradeaus über den Friedhof. Ich frage den Toten-gräber, ob er was dagegen habe. Er hat nichts dagegen, schreibt mit rot auf grün und erpreßt alle, die ihm über die Füße fallen. Auf dem Schild am Eingang steht: „bevorzugt Abgelebte“. „Da ist am meisten zu holen,“ bestätigt er. Sein Leib-gericht, das er sich täglich in der gewerkschafts-mäßigen Mittagspause kocht, sind Spaghetti mit grünem Tomatenketchup. Früher aß er roten, aber heute, dank den Amerikanern, den grünen. Es sehe appetitlicher aus. Sein Lebensmotto, wenn er eines hätte: Für alles gibt es Erklärungen, nur für schwarze Löcher nicht. Ich frage ihn, ob er die Explosionskatze gesehen hat. Hat er leider nicht und als ich gehe, freue ich mich, dass ich ihm nicht über die Füße gefallen bin, sonst wäre ich jetzt mein Erbe los. Ich stehe nun vor zwei Möglichkeiten, gehe ich durch die Tür des Süd-ausganges, oder gehe ich an der Mauer entlang und verlasse den Friedhof durch den kleinen Westausgang? Welchen der Wege hätte wohl die schöne Katze genommen?